

Systemischer Ansatz in der offenen Jugendarbeit

von Swantje Schindehütte

In unseren Weiterbildungen freuen wir uns über TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Das regt die Kreativität an, wie systemische Perspektiven zu verändertem Handeln führen können, jenseits von Therapie und Beratung. Die Qualifizierung von Mitarbeitern in lebensweltnahen Arbeitsfeldern liegt uns besonders am Herzen. Denn hier finden basale und relevante Lernprozesse statt, hier werden auch Menschen erreicht, die bei Problemen selten eine Beraterin oder Therapeutin aufsuchen. Swantje Schindehütte ist Absolventin unserer Weiterbildung „Systemisches Arbeiten“. Sie hat das Gelernte sehr kreativ in die Abläufe des von ihr geleiteten Kinder- und Jugendhauses übertragen. Und gerade hier ist qualifiziertes systemisches Handeln besonders wichtig und hilfreich: Jugendzeit ist eine verletzliche und manchmal krisenbehaftete Zeit und gerade für Jugendliche sind die herkömmlichen Beratungs- oder Therapieangebote nur schlecht geeignet. Umso besser, wenn sie in Jugendhäusern, Vereinen und anderen Kontexten auf Menschen treffen, die qualifiziert mit ihnen arbeiten können und das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Umsetzung systemischer Ansätze in der offenen Jugendarbeit

MitarbeiterInnen der offenen Jugendarbeit werden mit einer Vielzahl unterschiedlicher Lebensthemen von Jugendlichen konfrontiert. Jugendliche suchen Rat zu Themen wie Liebeskummer, schlechten Schulnoten, Stress mit den Eltern oder der Clique sowie Fragen zur Verhütung.

Sie haben einen Bedarf nach verlässlichen, erwachsenen AnsprechpartnerInnen jenseits von Schule und Elternhaus, an denen sie sich orientieren können und bei denen sie Rat finden. Vor allem Jugendliche aus schwierigen Herkunftsfamilien, deren familiäres Netzwerk nicht oder nur unzureichend vorhanden ist, brauchen erwachsene AnsprechpartnerInnen, die ihre Probleme ernst nehmen und sich mit ihnen auseinander setzen. Meist suchen sie sich diese erwachsenen BeraterInnen und Vertrauten selbst aus und halten

sich hierbei nicht an einen institutionell vorgegebenen Rahmen.

Neben der Peergroup sind dies oft Erwachsene, denen sie in ihrer Freizeit freiwillig und ungezwungen begegnen können und deren Vertrauenswürdigkeit, „Qualität“ und Authentizität im Vorhinein unverbindlich getestet werden können. Denn gerade Jugendliche wollen an der Schwelle des Erwachsenwerdens in ihren Anliegen ernst genommen werden und benötigen gleichzeitig die Möglichkeit eines Schutzraumes, um ihre Belange formulieren zu können und sich mit ihren Problemen auseinander zu setzen.

Daher liegt es auf der Hand, dass MitarbeiterInnen der Jugendarbeit oft von ratsuchenden Jugendlichen angesprochen werden.

Um systemische Arbeitsansätze in der offenen Arbeit umsetzen zu können, bedarf es einer Auseinandersetzung mit der Frage, welche Formen der Beratung für Jugendliche angezeigt sind und wie bewährte Methoden systemi-

scher Beratung auf die offene Jugendarbeit abgestimmt und übertragen werden können. Es ist festzustellen, dass auch im Kontext offener Arbeit systemische Interventionen umsetzbar sind, wenn sie passend zum Arbeitskontext gestaltet werden.

Systemisches Arbeiten in der offenen Arbeit mit Jugendlichen am Beispiel des Kinder- und Jugendhauses Catch Up in Fürth

Die Arbeit des Kinder- und Jugendhauses *Catch Up* ist von einer systemischen Sichtweise geprägt, die sich in den verschiedensten Bereichen des Jugendhauses niederschlägt. Angefangen von einer ressourcenorientierten Haltung der einzelnen Teammitglieder bis hin zum Umsetzen konkreter Methoden systemischer Beratung im pädagogischen Alltag des Hauses. Neben der konkreten Umsetzung von Methoden und Interventionen systemischen Handelns ist die konstruktivisti-

sche, zirkuläre Auffassung im Umgang mit den Jugendlichen von größter Bedeutung. Maßgeblich entscheidend für eine gelungene Umsetzung systemischer Ansätze in der offenen Jugendarbeit ist eine respektvolle anerkennende „nicht-wissende“ innere Haltung der PädagogInnen.

Für bestimmte Teilbereiche systemischen Handelns wurden konkrete Umsetzungsstrategien entwickelt, von denen im folgenden Abschnitt einige exemplarisch erläutert werden.

Wertschätzung und Ressourcenorientierung

Im pädagogischen Alltag gibt es verschiedene Interventionen der Wertschätzung und positiven Verstärkung.

Es soll cool sein, sich für andere zu engagieren und etwas für die *Catch Up* Gemeinschaft zu tun, dieses Verhalten wird von den MitarbeiterInnen der Einrichtung durch verschiedene Maßnahmen positiv verstärkt:

Catch Up Mitglied der Woche

Das „*Catch Up Mitglied der Woche*“ wird in Bezug auf soziales Engagement, dessen Foto und Steckbrief in einem goldenen Rahmen im Eingangsbereich der Einrichtung hängt, vom Team ausgewählt. Es handelt sich hier um ein ehrliches Lob, das die Erwachsenen der Einrichtung gegenüber einem/einer Jugendlichen aussprechen, der/die aufgrund seines/ihrer Verhaltens positiv aufgefallen ist. Dieser Anlass wird im Team kommuniziert, nach Möglichkeit erhält der/die Jugendliche während der Woche von allen KollegInnen ein individuelles Feedback für sein positives Verhalten.

Hall of Fame

Ein anderes Beispiel ist die Hall of Fame, eine große Fotowand im Café des Jugendhauses, auf der alle Jugendlichen, die sich in einer Tanzgruppe engagieren ihren Platz bekommen. Die Hall of Fame vermittelt jedem/jeder Einzelnen, ein wichtiger Teil der Einrichtung zu sein, und als Individuum wahrgenommen zu werden.

AssistentInnen

Jugendliche, die aus der definierten Alterszielgruppe herausgewachsen sind, dürfen die Einrichtung weiterhin besuchen, wenn sie einen Assistenzvertrag zum Beispiel als VeranstaltungsplanerInnen, TanztrainerInnen, GärtnerInnen, FußballtrainerInnen

mit dem Team schließen und sich dementsprechend für andere im Jugendhaus einsetzen, sie werden dadurch in ihrer Eigenständigkeit gefördert und lernen, Verantwortung zu übernehmen.

Aggressives Verhalten positiv ausleben

BesucherInnen haben im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Gruppenangeboten die Möglichkeit, sich zu erfahren und an eigene Grenzen zu stoßen. Ihnen werden auf unterschiedliche Art und Weise ganz konkrete Möglichkeiten eröffnet, sich in Situationen auszuprobieren, die eine Herausforderung für sie darstellen. Zum Beispiel beim eigenständigen Kochen eines Menüs, beim Kräfteressen während des Fußballtrainings oder als Teil der Vorbereitungsgruppe für die nächste Ferienfreizeit.

BesucherInnen werden hierbei einerseits Handlungsmöglichkeiten von den PädagogInnen vorgelebt und mögliche

Lösungswege aufgezeigt, andererseits werden durch das Erkennen der eigenen Handlungsfähigkeit Selbstwirksamkeitspotentiale gefördert.

Auftragsklärung und Kontrakte

Während der Öffnungszeiten hält sich immer mindestens ein/e MitarbeiterIn im Eingangsbereich des Gebäudes auf, um neue BesucherInnen zu begrüßen und diese aktiv über die Angebote des *Catch Up* und die daran geknüpften Regeln zu informieren. Nach diesem ausgiebigen **Joining**, in dem u. a. Wünsche, Hobbies („*Wer bist du und was machst du gern?*“) abgefragt werden, hat der/die BesucherIn die Möglichkeit, einen Mitgliedsausweis zu beantragen, auf dem er sich mit Unterschrift zum Einhalten der bestehenden Hausregeln verpflichtet.

Rituale

Zahlreiche Rituale spielen eine große Rolle im pädagogischen Alltag des Hauses und haben sich mehr und mehr etabliert.

Beginnend mit einer ritualisierten Begrüßung in Form eines Händedrucks, einem gegenseitigen Blick in die Augen oder einem „*Schlag ein!*“ beginnt der Aufenthalt jedes/jeder Jugendlichen im *Catch Up*. Hierbei geht es um die Signalwirkung „*Ich habe registriert, dass du da bist, freue mich darüber und will wissen, wie es dir geht!*“ Jede/r Jugendliche kann die Form der Begrüßung selbst gestalten, ist aber dazu verpflichtet. Auch das Ritual des „*Aufhängens der Jacke*“ gehört zum Ankommen. Dies mag belanglos klingen, ist für die oft rast- und ruhelosen

BesucherInnen der Einrichtung sehr wichtig. Rituale im *Catch Up* dienen der Einübung strukturierten Handelns und sollen identitätsstiftende Wirkung zeigen (zum Beispiel: einmal wöchentlich gemeinsam Essen, Feste feiern, gemeinsamer Hausputz und Renovierungsarbeiten, Aufnahme in die *Catch Up*-Gemeinschaft durch Vergabe des Mitgliedsausweises).

Der Jugendliche als Experte

Dies bedeutet für die Arbeit im Jugendhaus die/den Jugendliche/n in ihren/seinen Entscheidungen und Wünschen ernst nehmen, ohne Vorwegnahme von potentiellen Lösungen. Die MitarbeiterInnen des *Catch Up* unterstützen Jugendliche in ihren Ideen, fordern Eigeninitiative beim Umsetzen dieser und stehen als WeggefährtInnen und BeraterInnen zur Seite (u. a. bei der Organisation von Turnieren und Feiern, beim Kochen und Backen, Werken und Bauen).

Jugendliche sollen lernen, Verantwortung für das eigene Verhalten zu tragen. Im *Catch Up* wird daher konsequent auf das Einhalten der bestehenden Regeln geachtet. Mit Hilfe von gelben Verwarnungskarten wird Auseinandersetzung ermöglicht und versucht, gängige Verhaltensmuster aufzubrechen und ressourcenorientierte Alternativen aufzuzeigen. So wird zum Beispiel einem Jugendlichen, der aggressiv reagiert, vorgeschlagen seine Kraft anders einzusetzen. Bei wiederholter Missachtung der Regeln erfolgt ein Hausverweis durch eine rote Karte. Um das Hausverbot aufzuheben, muss die/der Jugendliche aktiv werden. Um

eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Fehlverhalten sicher zu stellen, entwickelt die/der Jugendliche im gemeinsamen Gespräch mit den PädagogInnen der Einrichtung eigene Ideen der Wiedergutmachung. Bedingung ist, dass diese in Verbindung zum Fehlverhalten stehen muss und die/der Jugendliche eine besondere Fähigkeit ihrer/seiner selbst als Teil der Wiedergutmachung einfließen lässt (u. a. haben Jugendliche folgende Formen der Wiedergutmachung geleistet: RAP-Unterricht für Jüngere, Gartenarbeit, ein Abendessen für die Gemeinschaft kochen, einen Flyer gestalten...), durch diese Intervention setzt sich die/der Jugendliche aktiv inhaltlich mit seinem schwierigen Verhalten auseinander und erhält gleichzeitig die Möglichkeit, sich der eigenen Kompetenzen und Ressourcen bewusst zu werden.

Pacing und Leading

Pacing und Leading findet unter anderem in der Organisation des Monatsprogrammes statt, welches im zweimonatigen Rhythmus geplant wird. Hier schenken wir den Wünschen und Anregungen unserer BesucherInnen viel Aufmerksamkeit, und versuchen gleichzeitig, durch das Anbieten neuer Aktivitäten, Neugier in Bezug auf andere Formen der Freizeitgestaltung zu lenken.

Eine andere Form des Pacing spiegelt sich in der Kommunikationskultur mit den Jugendlichen wider. So versuchen wir aktuelle Trendwörter der Jugendlichen aufzugreifen, um sie in die Namensgebung unserer Freizeitaktivitäten einfließen zu lassen, welche Verwen-

dung in Flyern und Programmheften finden. Wichtig ist es, trotzdem authentisch, nicht anbiedernd oder unecht zu klingen.

Weiterhin haben wir uns an die Kommunikationswege Jugendlicher angepasst, indem wir auf der *Communityplattform Facebook* als Jugendzentrum vertreten sind. Wir sind täglich online, um aktuelle Statusmeldungen zu posten und eingehende Nachrichten zu beantworten. Neben unserem Facebookaccount haben wir eine eigene Homepage und einen zentralen SMS-Verteiler zum Verschicken von Mitteilungen auf die Mobiltelefone der Jugendlichen. Indem wir uns die Kommunikationsmittel der Jugendlichen zu Eigen machen, erreichen wir einen hohen Grad der Verbindlichkeit bei unseren Angeboten und Veranstaltungen. Gleichzeitig signalisieren wir Wissen, um die multimedialen Lebenswelten unserer BesucherInnen und können authentisch über mögliche Gefahren aufklären, da wir von den Jugendlichen als kompetente Nutzer (User) wahrgenommen werden.

Paradoxe Interventionen, Ironisierungen

Grundvoraussetzung für das Anwenden paradoxer Interventionen ist eine gute und gewachsene Beziehung zwischen Jugendlichen und PädagogInnen. Mit dieser ungewöhnlichen Art von Intervention, wird zum Beispiel versucht, das Interesse und die Aufmerksamkeit passiver oder schwer ansprechbarer Jugendlicher zu wecken, die bereits alle üblichen Methoden der PädagogInnen kennen (und diese

meist als Moralpredigten empfinden und abtun) und sich trotzdem, oder gerade deshalb gerne über Grenzen und Regeln hinwegsetzen. So wurde zum Beispiel einem Jugendlichen, der während eines Nachmittags (vermutlich aus Langeweile) ununterbrochen alle MitarbeiterInnen provozierte, indem er sich konsequent über bestehende Regeln hinwegsetzte, die darauf folgenden Ermahnungen mit flapsigen Bemerkungen kommentierte und die Professionalität der MitarbeiterInnen in Frage stellte, anstatt des bevorstehenden Hausverweises ein einstündiger Rollentausch angetragen, indem er die Aufgaben einer Pädagogin übernehmen sollte. In dieser Stunde sollte er es nun besser machen, während die Mitarbeiterin der Einrichtung für eine Stunde seine Rolle einnahm, um ihm so sein Verhalten zu spiegeln. Der Jugendliche beendete den Rollentausch bereits nach 25 Minuten und teilte mit, dass er bereit wäre, jede Form der Strafe anzunehmen, nur „Mitarbeiter des *Catch Up*“ wolle er nicht mehr sein.

Beratungsgespräche

Charakteristisch für das Arbeiten im Jugendhaus ist, dass oft nicht abzusehen ist, wer wann mit welchem Anliegen kommt. Es ist deswegen besonders wichtig, dass systemische Methoden schnell und ohne große Vorbereitungszeit umsetzbar sind. Die jugendlichen BesucherInnen lassen sich eher auf Beratungsmethoden ein, wenn sie den Eindruck haben, dass es sich hierbei um ein „*ungewöhnliches Experiment*“

handelt und nicht um eine pädagogische Intervention.

Beratungsgespräche finden zu 80% während des offenen Angebotes statt und sind meist gekoppelt an eine Aktivität.

So sprechen Jugendliche ihre Anliegen vor allem beim Kickern, Karten spielen, gemeinsamen Kochen oder Lesen der Bravo an. Auf diese Art fällt es ihnen leichter, Probleme zu formulieren. In Situationen gemeinsamen Handelns steht die Aktivität im Vordergrund und der Jugendliche hat nicht den Eindruck, sich als Problemträger outen zu müssen. Zudem hat er so die Möglichkeit, Einfluss auf Verlauf und Intensität der Beratung zu nehmen, da er den Fokus schnell und unkompliziert wieder auf die gemeinsame Aktivität lenken kann (das Essen muss dringend nachgeschlagen werden, der Ball wird ins Aus geschossen, die Karten müssen neu gemischt werden usw.). Gut umsetzbar sind in dieser Art der Beratung u. a. das Stellen zirkulärer Fragen, die Herstellung zum Kontext, sowie das Nutzen von Visualisierungstechniken in Form von Skalierungen und Systemaufstellungen mit Alltagsgegenständen oder dem Zeichnen von Maps.

Anliegen, die aufgrund von Brisanz oder Komplexität des Themas eines anderen Rahmens bedürfen, werden in Einzel- oder Gruppengesprächen mit vorheriger Terminabsprache außerhalb der regulären Öffnungszeit am dafür eingerichteten Beratungstag besprochen. In diesem Setting ist es möglich, weitere Formen systemischen Arbeitens anzuwenden. Im *Catch Up* haben wir

inzwischen die Scheu des Ausprobierens überwunden. So ist eine Sammlung entstanden, die modifizierte Methoden systemischer Beratung, angepasst an Zielgruppe und Beratungssetting, beinhaltet. Wir besitzen zum Beispiel ein von Jugendlichen selbsthergestelltes *Systembrett* mit Figuren in Neonfarben und Glitzerpackung, die *Wunderfrage* wird gekoppelt an einen Foto-shoot, um das Gefühl der Veränderung im *Gesichtsausdruck* der Jugendlichen festzuhalten, ein *Self-Announcement* schickten sich Jugendliche in Form einer an sich selbst geschriebenen Ansichtskarte während der letzten Ferienfreizeit nach Hause.

Die pädagogische Arbeit, die bedürfnisorientiert an den Stärken und Interessen Jugendlicher anknüpft, Aktivierung von Eigeninitiative fördert und sie an der Ausgestaltung des pädagogischen Handelns teilhaben lässt, erfährt durch die systemische Sichtweise einer ressourcenorientierten und wertschätzenden Haltung ein erweitertes Handlungsrepertoire, die der Arbeit eine neue Qualität verleiht.

Für alle Interventionen gilt die ständige Überprüfung des eigenen Auftrags, denn Jugendberatung im Rahmen offener Jugendarbeit, kann, soll und darf nicht als Ersatz für die Arbeit der dafür zuständigen Beratungsstellen oder anderer Institutionen der Jugendhilfe gesehen werden, sondern kann hier Kooperation und Vernetzung anbieten, sowie durch das Herstellen von Kontakten versuchen, Schwellenängste abzubauen.